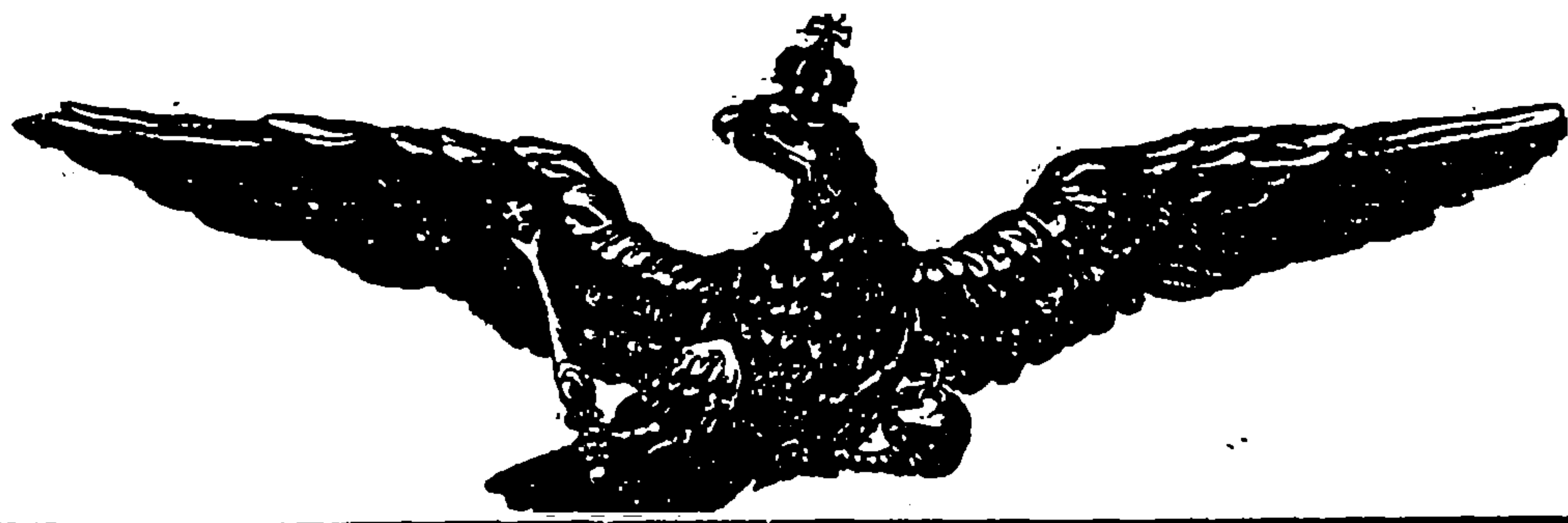


# Teltower Kreisblatt.

Erſcheint  
Mittwochs u. Sonnabends.  
Abonnementspreis:  
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.



Annahme von Inseraten  
in der Expedition Schäferberg Nr. 86c.  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Bureaux  
und den Agenturen im Kreise.

No. 77.

Berlin, den 24. September 1879.

24. Jahrg.

## Abonnements-Einladung.

Mit der nächsten Nummer schließt das III. Quartal und bitten wir unsere verehrlichen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements auf das

## Teltower Kreisblatt

(Preis 1 Mk. 10 Pf. pro Quartal)

bei den Kaiserlichen Postanstalten oder den Landbriefträgern oder unseren Agenten umgehend veranlassen zu wollen, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Die Expedition.

## A m t l i c h e s.

Berlin, den 16. September 1879.

## Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom 15. d. Mts., betreffend die Auflösung des Hauses der Abgeordneten, setze ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Wahlverordnung vom 30. Mai 1849 den Tag der Wahl der Wahlmänner

auf den 30. September ds. Js.

und den Tag der Wahl der Abgeordneten

auf den 7. October d. J.

hierdurch fest.

Der Minister des Innern.  
gez. Graf zu Eulenburg.

Berlin, den 22. September 1879.

Vorstehenden Ministerial-Erlaß bringe ich hiermit im Verfolg meiner Kreisblatts-Bekanntmachung vom 15. d. M. zur öffentlichen Kenntniß, und bestimme zugleich, daß mit den Wahlen der Wahlmänner in den sämtlichen Urwahl-Bezirken am

Dienstag, den 30. September cr.

Vormittags 10 Uhr

zu beginnen ist.

Gemäß § 11 des Wahl-Reglements sind die sämtlichen Urwähler unter Bekanntmachung des Tages und der Stunde der Wahl, des Wahl-Locals, des Wahl-Vorstehers und seines Stellvertreters in ortsüblicher Weise zusammenzuberufen und muß darüber, daß dies geschehen ist, dem Wahl-Vorsteher eine Bescheinigung eingereicht werden, worauf ich die Gemeinde- und Orts-Vorstände noch besonders aufmerksam mache.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Berlin, den 23. September 1879.

Das in Nr. 75 des diesjährigen Kreisblatts veröffentlichte Verzeichniß der Wahlbezirke des Kreises wird dahin berichtigt, daß das Forsthaus Duberow nicht zum Wahl-Bezirk Nr. 53, sondern zum Wahl-Bezirk Nr. 54 gehört und daher von dem Königs-Wusterhausener Forstbezirk nur die Etablissements Frauensee und Sauberg zum Wahl-Bezirk Nr. 53 gehören.

Wahl-Vorsteher des Wahl-Bezirks Nr. 54 ist der Förster Dalchow zu Forsthaus Duberow.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Berlin, den 23. September 1879.

Es sind zu Chauſſee-Vorstehern für die Mittenwalde-Leupziger Chauſſee ernannt worden:

1. der Kreiswundarzt Herr Dr. Gutkind zu Mittenwalde,

für die Strecke von Mittenwalde bis zur Station 110;  
2. der Rittergutsbesitzer Herr Baron von Barpari auf Leupitz,

für die Strecke von der Station 110 bis nach Leupitz.  
Der Kreis-Ausschuß des Kreises Teltow.

Prinz Handjery.

## Unterhaltendes.

### Ein Licht in der Nacht.

Von Hedwig von Szynłowska.

(Fortsetzung.)

Wilhelm war mit dem väterlichen Beschluß nicht sehr einverstanden, er wäre weit lieber im Dorf, wie in der Stadt zum Manne gereift, weit lieber Heerführer, als Seelenhirte geworden, wozu seine Mutter ihn bestimmt hatte. — Aber, der alte Leichert war ein kluger Kopf, eine praktische Natur und wußte nur zu wohl, daß in damaligen Friedenszeiten ein Sohn des Volkes, ohne jede Connexion nur sehr schwer auf Avantage dienen konnte und so gern, wie er selbst von seiner Militärpflicht, als reitender Artillerist, plauderte, hätte er doch nicht gewünscht, daß sein Einziger sich ein Menschenalter mit Recruten exerciren abquälen sollte.

„Daher, zunächst nur die Klassen durch, mein Junge, alle sechs oder sieben, — so viel ihrer sind und dann erst überlegt, ob der bunte oder schwarze Rock Dir besser ansteht, oder ob Dein König Dich so oder so besser gebrauchen kann?“ —

Unter solchen Lehren brachte Leichert vorigen Michaelis seinen Wilhelm auf das Gymnasium und die Schulzin überlegte eben, wie viele Wochen es noch bis zu den Christferien wären, als der Großknecht herein polterte — und rief: „Frau, — der Wirth kommt, macht schnell, daß er nicht zankt.“

So sink ihre corpulente Gestalt es zuließ, eilte sie, wie auf böser That ertappt, den Ankommenden zu begrüßen, der gegen Gewohnheit behutsam vom Pferde stieg und dem Knechte zurief: „Sanfried, halte den Tyras fest, daß er mir nicht anspringt und gib dem Rappen eine Meße Hafer mehr wie sonst, wenn er erst abgerieben ist. Er hat „Nächtens“ seine Sache gut gemacht und wie ein Schaukelpferd mich über den Sturzader getragen.“ Dann wandte er sich ins Haus und legte ihr zu nicht geringer Ueberraschung ein kleines, kaum gebornes Mägdelein mit den Worten an's Herz. „Hier, Mutter, bring ich Dir eine Puppe zum Geschenk, frage nicht viel, von wannen sie kommt, sondern sorge so schnell wie möglich, daß es ihr unter unserm Dache wohl geht, hoffentlich ist noch Leben in dem winzigen Menschenpflänzchen, denn ich habe es gut verpackt.“ — Ja, schließt Du wohl,“ fuhr er fort, nachdem er die Kleine der stärksten Hüllen entleibt, „sie schlägt die großen Guckaugen auf und weint, als ob sie schon wüßte, welcher Verlust ihr bevorsteht.“

Der alte Mann besaß so viel Herzensgüte, daß ihm, der „geritten durch Nacht und Wind, in seinen Armen das lebende Kind“, nun die Augen übergingen und er Gott dankte, als sein Werkzeug ein junges Menschenleben der Welt gerettet zu haben.

„Ich will die Anndore wecken gehen, Mann, die unsern Wilhelm besorgte, wie er noch so klein war,“ sagte die Schulzin, indem sie von seiner Nührung angesteckt sich die Augen mit der Schürze trocknete.

„Thue das, Alte, denn Deine Kraft wird noch wo anders gebraucht werden, — die armen Eltern des kleinen Wurms sind wohl bald hier und Du kannst denken, wie traurig es um sie bestellt ist. Die junge Mutter macht's gewiß nicht mehr lange, wer weiß, ob sie noch lebend den Schulzenhof erreicht.“

Gut, daß sich Frau Leichert auf die traurigen Gäste, die sich langsam ihrem schützenden Hause näherten, noch vorbereiten konnte, sonst hätte sie doch vielleicht die umsichtige Ruhe verloren, deren sie bei Ankunft derselben so sehr bedürftig war. — Langsam, Schritt vor Schritt fuhr die elegante, halb geschlossene Reisekalesche mit der weithin leuchtenden Laterne am Rutschersiß durch das gastlich geöffnete Hofthor des Schulzenamtes und leise, wie wenn sie die Ruhe einer Schlafenden nicht stören wollten,

traten die braven Leicherts hinzu, um den Insassen beim Aussteigen behülflich zu sein.

„Sie schläft noch immer,“ flüsterte eine tiefe, schmerzvoll vibrirende Männerstimme ihnen entgegen, und ohne Antwort hierauf öffnete der Schulze den Schlag, gab seiner Alten einen verständnißvollen Wink und bat: „Herr Baron, lassen Sie mich die arme junge Frau in's Haus tragen — ich bin stärker und weiß besser drin Bescheid wie Sie. — Die Kleine schläft schon ganz munterchen in meines Jüngsten Wiege, und müssen Sie auch machen, daß Sie zur Ruhe kommen und sich aufwärmen. — Eine kalte, böse Nacht, gut nur, daß es bald tagen wird.“ — Mechanisch wie im Traum ließ der Angeredete die geliebte Last aus seinen nun matt herabsinkenden Armen und willig folgte er der Einladung ins Haus, sich völlig der fremden Hilfe unterordnend, als ob seine Willenskraft zum Selbsthandeln endlich erstorben sei.

Baron Arthur von Meran, der seinen Stand und Namen dem Retter in höchster Noth schon auf dem Brachlande mitgetheilt (wohin er sich verirrt), war ein schöner, großer Mann von 26 Jahren, mit hoher edler Stirne und vollem, schwarzlockigem Haupthaar aber bartlosem, weichem Kinn und träumerisch verschleierte Augen, in denen mehr hingebende Schwäche als energische Thatkraft geschrieben stand. Diese hingebende Schwäche, die er hauptsächlich gegen sich selbst und seine flüchtigen Neigungen übte, war es auch, welche ihn in so qualvolle Situation gebracht hatte, unter der wir ihn kennen lernen. — Machtlos ließ er sich in die erwärmte Fremdenstube führen, der Reisefelleider entledigen und den Glühwein einfüllen, den die verständige Hausfrau dem völlig erschöpften Gaste sofort bereiten ließ. Keines Wortes mächtig, sank er auf den alten hölzernen Sorgenstuhl, der vor den kleinen Kamin gerückt war, stierte stundenlang in die erlöschende Gluth und verfolgte träumerisch die einzelnen lichten Funken, wie sie sich ablösten vom glimmenden Stamme, strahlend heiter eine kurze Spanne Zeit in selbstgewählten Sphären umhergaufelten und dann in ein Nichts versanken, in Staub oder Asche, — unbemerkt und ungelagt. — Ihm fehlte die Kraft, nach seinem geliebten Weibe zu fragen, das indessen von der tiefergriffenen Leichert und der laut schluchzenden Anndore zu ewiger Ruhe geschmückt ward. —

Der Schulze hatte wohl Recht gehabt, daß es mit der jungen Mutter vorbei sein würde, bevor sie sein schützendes Dach noch erreichte, und hatte nur ihre entfeelte Hülle aus dem Arm der Liebe genommen, in welchem sie zu einem besseren Leben sanft hinübergeschlummert war. — Jetzt ruhte die ätherische Gestalt auf kühlem Lager, in der kleinen Kammer, an deren Fenster noch vor wenig Stunden der Nordwind so erbarmungslos gerüttelt hatte und ihre zarte feine Hand hielt eine kaum erblühte Monatsrose an dem erstarrten Herzen. Das von seidenweichen, blauschwarzen Locken umrahmte Antlitz zeugte im Tode noch von unbeschreiblicher Lieblichkeit, und Niemand, der die so friedlich schlummernde sah, konnte zweifeln, daß die festgeschlossenen, langbewimperten Lider zwei strahlend helle Augen verschleiert hätten.

„Ich denke, Mann,“ sagte Frau Leichert, als sie vereint vor der Todten standen und deren unglücklichen Gatten in dem Fremdenstübchen gedankenlos auf und abschreiten hörten, — „ich denke, wir fragen den armen Menschen, ob er nicht zu ihr will? einmal muß er es ja doch erfahren, daß unser lieber Herrgott sie ihm genommen hat und wenn man den ganzen harten Schicksalschlag erst empfangen, dann überwindet man die Schmerzen weit besser als wenn Furcht und Hoffnung am Herzen herumzerren, bis man keine Kraft zum Dulden mehr hat.“

„Wahr gesprochen, Alte,“ meinte Leichert, sein